Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **22 (1866)**

Heft 13

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Postheiri

Honny soit qui mal y pense.

22. Bd. 1866.

№ 13. 31. März.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Peter Hebel an den wohlerfahrenen und aufrichtigen Schweizerboten.

Hochgeschätzter Herr!

Die warme und innige Freundschaft, die mich mit Ihrem geehrten Herrn Großvater zu unsern Lebzeiten verband, läßt mich hoffen, Sie möchten es dem geschwätzigen Alter zu gute halten, wenn ich Ihnen diese Zeilen aus meinem leidigen Asyl, dem Fegfeuer, wozu ich zur Läuterung meiner Ansichten für 4000 Jahre verdammt bin, zu adressiren wage.

Es bietet sich eine gute Courier-Gelegenheit dar. Der Jüngste des Vizli-Puzli, dem ich einmal meinen „Karfunkel" recitirte, hat seither eine Art Zuneigung zu mir gefaßt. Er will's aber „praktischer anfangen als sein Alter." Was! Jahre lang so einem einfältigen Michel chüderlen, damit er sich endlich im Dorneghürst die Gurgel abschneide? Nach Homburg und Wiesbaden an den grünen Tisch führe ich meine Leute. Um Mitternacht Puff! eine Kugel durch den Kopf mitten unter den Mitspielern, das ist viel klüger und fideler!

Wir sind sonst streng von der Oberwelt abgeschlossen, aber seit Euerem Toleranzstreit fliegt oft die ganze Wachtmannschaft aus. Der junge Puzli war auch einmal dabei; er brachte mir nebst andern Drucksachen auch Ihren „Hebammen-Prämien-Vorschlag" mit, hochgeschätzter Herr! und verspricht mir diesen Brief der Post übergeben zu wollen.

Wie sich die Zeiten geändert haben! Meine allemannische Mundart würde man wohl nicht mehr annehmen, drum wähle auch ich die breite Fahrstraße der Schriftsprache.

Ach wir waren gar so einfältig! Wir gaben das Leben unserer Frauen und Kinder sorglos in die Hände der Hebammen, ihrem weiblichen Sinn, Pflichtgefühl, Berufsehre, christlicher Liebe und wie die schwachen Stützen alle heißen, leichtsinnig vertrauend, daß sie ihr Möglichstes thun würden, die theuren Leben zu erhalten! Kaum daß der Staat dem Ehepaar, das ihm 12 Söhne zu Soldaten geliefert, ein Trinkgeld zukommen ließ. — Aber den Eifer der Hebammen, glückliche Entbindungen herbeizuführen, durch Staats-Prämien anzuspornen, sie gleichsam durch eine in der Silberstrecke des Staats geschmiedete Kette an ihren Beruf und ihre Pflicht zu binden und so die edle Menschenzucht zu unterstützen — das ist ein hochpolitischer Gedanke, gerechtfertigter als alle — Viehprämien!

Die landwirthschaftliche Rede Ochsenbeins in Hofwyl hat mich über den Zeitgeist aufgeklärt. Ich las etwas zwischen den Zeilen und schäme mich wahrhaftig, in meinem Gedichtchen und im Schatz-

kästlein religiösen Sinn, Tugend, Uneigennützigkeit, Menschenliebe angepriesen zu haben, als die Stützen des Hauses und des Staates, wo doch der Grundsatz aller Staatsweisheit sich so einfach darstellt: Das beste Fundament aller Institutionen ist der Eigennutz aller Betheiligten.

Ich wünsche dem Culturstaat aufrichtig Glück, daß er auch mit den „Hebammen-Prämien" vorangehen soll, und Dir, o Schweizerbote, rufe ich, wie einst Deinem Großvater zu:

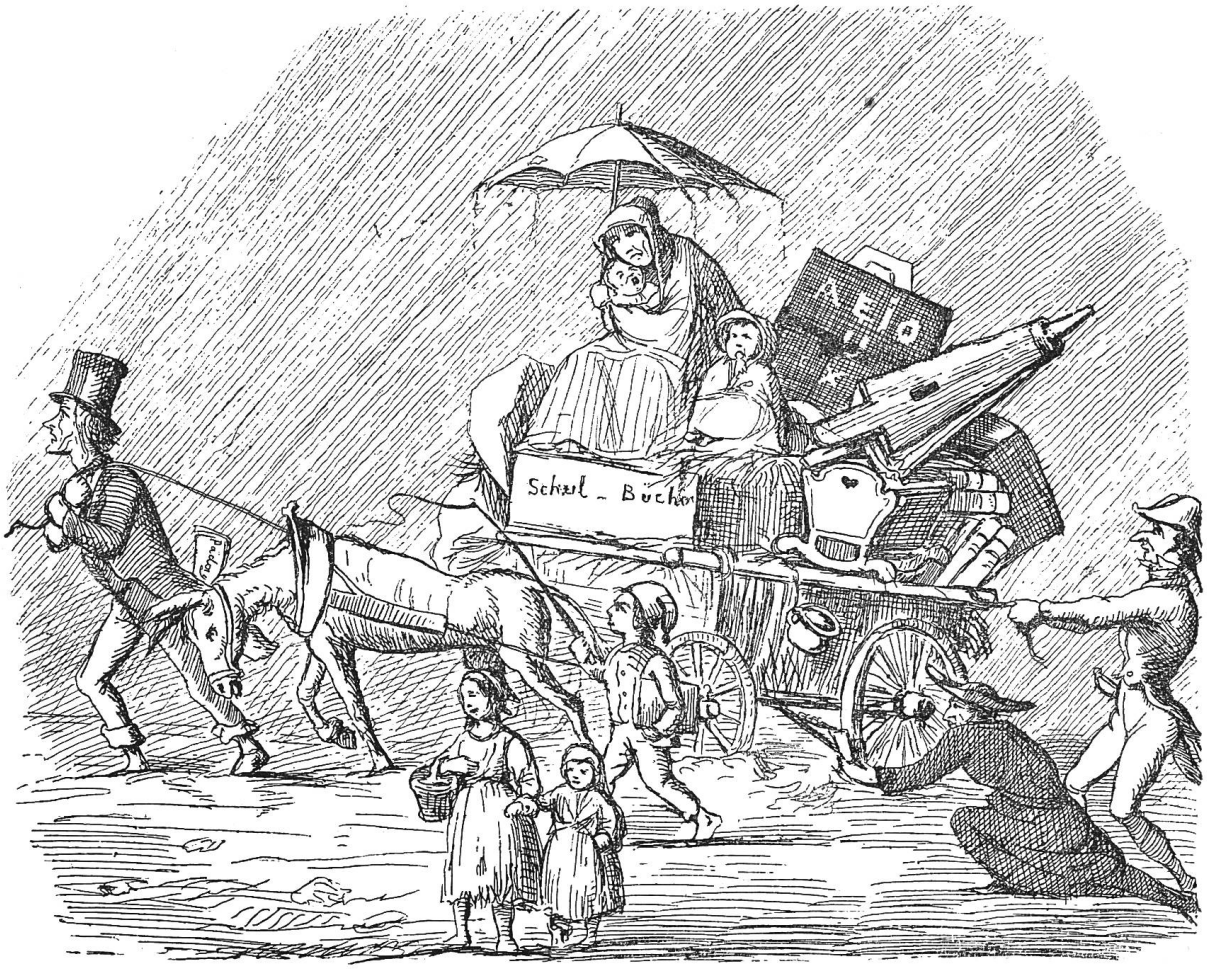
Nu flink dur's Land, Herr Botema,
Mit Euer Täschen uf und a,
Und bringet, wie mer's gwohnet sin,
Viel schöni Bricht und Lehre drin.
A Zuckerbrod und Marzipa
Für's Chindli soll's nit Mangel ha!

Hebel.

Neuester in Aussicht stehender Fortschritt des Schulwesens in Luzerien

oder:

Der wandernde Pädagog nach der erhabenen Idee des Herrn Segesser.



Nume nid g'sprängt!

Eine geographische Vorlesung für Häfelischüler.

Wertheste Anwesende! Die Wissenschaft steht nicht still, am allerwenigsten die Geographie, da ihre Pfleger auf's Reisen angewiesen sind, vorausgesetzt, daß sie Reisgeld haben. Den Geographen ist es in neuester Zeit gelungen, in Verbindung mit den Philologen, zu deutsch „Sprachkünstlern," eine Menge der merkwürdigsten Entdeckungen zu machen, welche Ihnen hiemit vorzulegen der Vortragende sich zur angenehmen Pflicht macht.

Die neuesten Forschungen dieser im Vereine arbeitenden Gelehrten beweisen uns, daß es ein großer Irrthum war, wenn bis jetzt angenommen wurde, die Israeliten seien je in Palästina zu Hause gewesen. Denn Palästina liegt bekanntlich in Kleinasien; anatomische Gründe, welche nicht einmal durch das Mikroscop unterstützt zu werden brauchen, beweisen jedoch auf das klarste, daß die Juden nicht aus Kleinasien, sondern aus Groß-Nasien herstammen müssen.

Ebenso falsch ist die Annahme, daß Afrika von den eingewanderten Nachkommen Cham's, Sohn Noe's, bevölkert worden sei. Nach Vogt und andern stammt der Mensch vom Affen; also ist Afrika — nicht Asien — schon aus etymologischen Gründen die Wiege der Menschheit.

Australien wurde bisher als von wilden Menschenfressern bewohnt angesehen. Wie sehr man dem fünften Welttheil durch diese Annahme Unrecht gethan, haben die Forschungen der Philologen nachgewiesen, welche auf das Bündigste darthun, daß Australien von Auster abzuleiten ist und dort nicht Menschen, sondern Austern gespeist werden. Dieß geschieht bekanntermaßen am besten mit weißem Burgunder und wird nur von den vorgeschrittensten Culturvölkern geübt. Hieraus folgt, daß auch die Papuas Australiens ein vorgeschrittenes Culturvolk sind.

Das Räthsel, ob es im Innern Afrika's geschwänzte Menschen gebe, ist noch immer nicht gelöst; dagegen haben die Gelehrten herausgebracht, daß einer gewissen Völkerschaft der Bart, statt am Kinn, am Rücken wachse, nämlich auf der Insel *Barb-a-dos*.

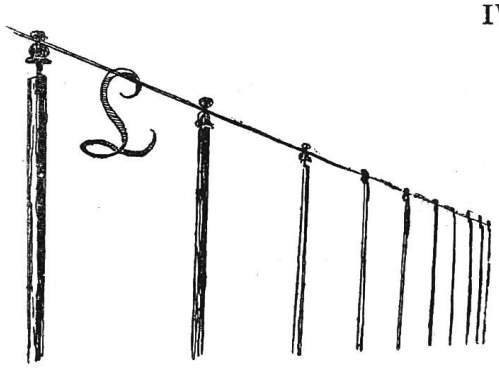
Nicht minder neu und überraschend sind folgende Thatsachen: Kurland wurde durch fortgesetzte Auswanderung unverheiratheter Damen bevölkert, welche dort ihren Lebenszweck besser erreichen zu können glaubten. Die Bucharei entstand aus einer Anschwemmung von Buchhändlerkrebsen, was sich aus den in dortigen Gebirgsformationen vorgefundenen Versteinerungen lyrischer Gedichtsammlungen und philosophischer Werke ergibt. Andalusien hat seinen Namen von der Reinlichkeit seiner Bewohner und sollte eigentlich „Andalausien" heißen. Die sonderbarsten Insekten findet man im Mittelasien; sie haben Hände und Füße, wie die Menschen, und sogar gewissermaßen ein Gesicht, treiben Viehzucht, reiten auf Pferden, scheinen jedoch an Haarmangel zu leiden und werden Kalmücken genannt. Aragon heißt so wegen dem bedeutenden Arak-Consumo seiner Bewohner und Amsterdam war vor Zeiten eine Kolonie von Hamstern, was noch heutzutag einen Einfluß auf die Gemüthsbeschaffenheit seiner Bewohner ausübt.

Auflösung des Bilderräthsels in letzter Nummer.

Unterweisung (Unter — weißung der Füße mit Kreide.)

Bilderräthsel.

IV.



Die Auflösung folgt in nächster Nummer.

Der vergnügte Tacôtenschnabel.

Derzue jitz hätt' is endli bracht
Mir öppis Rechts az'schaffe;
Es het scho Mänge d'rüber g'lacht:
Su lachet doch, dir Affe!

Gar viel, s'isch wahr, het's mi scho g'chost,
Gar mänge schöne Franke;
Jitz won-is ha, potz Sappermost,
Macht's mir nit meh Gidanke.

Ä Jedere isch gwüß nid im Stand
Sich so-nes Züg azeigne;
Me findt's zwar meh zu Stadt und Land, —
Es isch das gar nid z'läugne:

Doch so wien-i, uf Ehrewort,
Het's nadisch keine eige
I kneipe zue und fahre furt
Mis Wunderkunstwerk z'zeige.

Warum de nit? Der Stoff isch zahlt
Vo der X-Xer Bank ja:
Wenn-i mer ha das Ding agschnallt,
Isch's bloß us purem Dank ja!

Es nimmt-ech Wunder, was 's möcht si?
Frag' Sunne, Mohn und Sterne: —
Viel schöner brönnt als alli die
Mi rothi Gaslaterne!

Denn, wo-ni bi, da lüchten-i
Trotz allen andre Gase;
S'mag d'Nacht o no so fiister si,
Da züntet ja mi Nase.

Ach, wenn i so mi Nase gseh,
Der Glanzpunkt vo mim Wäse,
Da wird's-mer wohl und wird-mer weh,
Wie mir's im Schiller läse.

So donnersnätt git's keini meh
Vo Basel bis ga Brüssel:
Es lebe hoch mon joli nez, —
Vivat mi rothe Rüssel!

Feuilleton.

Meier: Gibt es Krieg?

Dreier: Naive Frage! Preußen möchte wohl, aber es darf nicht; Oesterreich dürfte wohl, aber es mag nicht. Summa: es jinge wohl, aber es jeht nicht.

Meier: Jedenfalls wird der Krieg kein allgemeiner?

Dreier: Nein, d. h. wenn Preußen nach Holstein greift, so greift Oesterreich nach Schlesien. Dann dürfte Viktor Emanuel die Gelegenheit benutzen nach Venedig zu greifen und Kaiser Napoleon wäre gezwungen zur Herstellung des Gleichgewichts einen Griff nach dem Rhein zu wagen. Dennoch haben wir Antecedentien, die uns hoffen lassen, daß der Krieg ein localisirter bleiben dürfte.

Meier: Welche?

Dreier: Hast du den Schimmel von Bronzell vergessen?

Tandammännlicher Styl aus Kappadozien.

(Aus den Vierzigerjahren.)

Daß Jungfer Maria Anna N. N., circa 18 Jahre alt, Angehörige unsrer Gemeinde, zu jeder Zeit ungehinderte Aufnahme in derselben zugesichert sei, bezeugt unter Empfehlung wohlwollender Aufnahme in der löbl. Gemeinde U. und Versicherung des Gegentheils F. J. H., Präsident.

Auch ein Zeichen der Zeit.

Laut der Appenzeller-Zeitung vom 25. März wird in Herisau ein „solider Mann" gesucht. Ob derselbe seither gefunden wurde, ist uns noch nicht zur Kenntniß gekommen.

Der naive Apprentif.

Chef: Vorwärts auf die Post.

Lehrjunge (die Briefe ansehend): Hier ist Einer nicht frankirt.

Chef: Ich weiß nicht, was ein Brief nach Paris kostet, es steht franko darauf, der Herr Posthalter kann ihn frankiren.

Lehrjunge (verwundert): Was, ein Brief nach Paris?!!!

Chef: Ja, nach Paris, kannst du nicht lesen?

Lehrjunge (den Chef ansehend und mit Erstaunen): Ja, wirklich ein Brief nach Paris!!!! Jetzt Welt g'hei um!

Muster-Annoncen.

Sehr billige Winterhausjacken in grau und braun, für's ganze Jahr zu tragen bei

Daniel.

Anmerk. des Setzers: Daniel, du bist ein böser Prophet!

Briefkasten. John Boldin. Der 3. Klasse trauen wir nicht, es haucht uns meidingerlich an. — Schnuggel. Die Kartoffelwasche glauben wir vor einiger Zeit in den fliegenden Blättern gelesen zu haben. — Rex. Sie werden gegen die kleinen Abänderungen nichts einzuwenden haben, Sire? — *Kohli en Australie.* Nous tâcherons de vous satisfaire, mais pas avant trois à quatre semaines. — A. K. Mit Vergnügen benutzt. Wiederkommen! — An das Schützenkomite in Genf. Wir haben Ihren Aufruf erhalten, glauben Ihnen jedoch besser dienen zu können, als durch Abbdruck desselben in unserm Blatte; wir überlassen dieß unsren Herren Kollegen.

Verlag von **Jent & Gaßmann. — Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.